

pfarreiblatt

11/2014 1. bis 15. Juni Zentralredaktion



Mit Feuer dabei – nicht nur bei der Fussballweltmeisterschaft in Brasilien

Die Kirche kennt viele Sprachen

Interview mit Renold Blank, Theologieprofessor aus São Paulo, zur Fussball-WM Brasilien, der Fussball, die Kirche

Die katholische Kirche Brasilien nimmt den Ball der Fussballweltmeisterschaft mit eigenen Kampagnen wie «WM des Friedens» auf. Am meisten «fanen» Vertreter der Kirche für die Armen.

Professor Renold Blank, wie sah Ihr Kontakt zum Fussball aus?

Renold Blank: Auf einer Wiese hinter der Fakultät trafen sich bei uns zwanglos Studenten, Professoren und junge Leute aus der Umgebung, um Fussball zu spielen. Manchmal kam auch der Bischof, um zuzuschauen, und der Direktor stand im Tor. Und die Mädchen der Umgebung standen am Rand und schwärmten für unsere Seminaristen oder auch für einen jungen Priester, warum nicht. Nach dem Spiel standen wir zusammen und diskutierten, wie die Welt und Brasilien verbessert werden könnte – oder nur schon die sozialen oder hygienischen Verhältnisse im Quartier. Alle Begegnungen einfach, von Mensch zu Mensch, und auf irgendeine Weise hatten all diese Menschen aus unterschiedlichsten sozialen Schichten das Gefühl zusammenzugehören. Das ist es, was letztlich den Fussball in Brasilien so wichtig macht.



«Ordnung und Fortschritt» lauteten die Leitgedanken bei der Gründung der Republik Brasilien 1889. Die Sterne symbolisieren die brasilianischen Bundesstaaten.

Bild: aw

Was verbindet Kirche und Glaube mit der Fussball-WM?

Beim Fussball fühlen sich in Brasilien alle betroffen. Und da die brasilianische Kirche zutiefst im Volk verankert ist, und das Volk auch immer wieder betont: «Wir sind die Kirche», interessiert sich diese Kirche selbstverständlich für die Fussballweltmeisterschaft im eigenen Land. So trafen sich Vertreter der «Obdachlosenpastoral» und der «Pastoral der ausgegrenzten Frauen» schon im vergangenen Oktober mit dem Verantwortlichen für die Touristenpastoral, Erzbischof Anuar Battista, um über die Schwerpunkte kirchlicher Aktionen zu beraten. Als solche wurden bestimmt: Einsatz für die hilfsbe-

dürftigen Arbeiter der WM, Verteidigung der wegen der Stadionbauten gewaltsam aus ihren Hütten Vertriebenen, spezielle Vorbereitung für die Pastoralagenten der Touristenpastoral sowie eine Aktion gegen die sexuelle Ausbeutung vieler Frauen. In ihrem WM-Dokument «Für den Aufbau des Lebens spielen» lädt die Bischofskonferenz die ganze brasilianische Gesellschaft ein, an den kirchlichen Kampagnen teilzunehmen: «Copa da Paz» («WM des Friedens») und «Spiele zu Gunsten des Lebens».

Was erhoffen Sie sich vom grossen Fussballturnier?

Die WM soll in Erinnerung bleiben als «Zeit der Stärkung des bürgerlichen Bewusstseins». Bei der Vorbereitung der WM wurde ja vor allem kritisiert, dass finanzielle Aspekte und Erfolg im Vordergrund standen. Dies löste die bekannten Volksproteste aus, welche forderten: Die Bewahrung der Unabhängigkeit des Landes, Respektierung der Rechte der sozial Schwächsten, eine wirksame öffentliche Politik zur Überwindung der Armut, we-

Fussballweltmeister und Kirchenweltmeister Brasilien

Brasilien ist mit fünf Titeln Rekordweltmeister. Die «Seleção» gewann das Turnier 1958, 1962, 1970, 1994 und 2002. Ausgerechnet 1950, als Brasilien schon einmal Gastgeber der WM war, verlor man das Endspiel gegen die ehemalige eigene Provinz Uruguay mit 1:2, ein Trauma bis heute. Auch kirchlich ist Brasilien nach wie vor weltmeisterlich: Mit 137 Millionen Gläubigen ist Brasilien die grösste Landeskirche innerhalb der katholischen Kirche. Allerdings wanderten in den letzten 20 Jahren Katholiken in Scharen zu den zahlreichen Freikirchen ab.

niger Kriminalität und Garantien für ein Leben in Würde für alle. Die Bischöfe sagen, es dürfe nicht sein, dass wegen der WM Familien und ganze Gemeinschaften vertrieben würden, um dort Stadien und andere Strukturen zu bauen. Ebenso wenig dürften durch die WM die sozialen Ungleichheiten vertieft und die Zerstörungen der Umwelt vergrössert werden.

Nützt die WM auch den Armen?

Als Folge der jahrzehntelangen Bewusstseinsbildung der Kirche in Brasilien sind hunderttausende von Pastoralgruppen und Basisgemeinden entstanden, die sich intensiv damit befassten, inwieweit bestehende Strukturen mit dem übereinstimmen, was Jesus als das Ideal des sogenannten Gottesreiches formuliert hat und für dessen Aufbau die Kirche sich einzusetzen habe. Aus diesen Wurzeln wuchsen zum Teil auch die zunehmen-



Professor Renold Blank, geboren 1941 in der Schweiz, lehrte 28 Jahre an der päpstlichen theologischen Fakultät von São Paulo. Er lebt heute in Zofingen.

Bild: zvg

Brasilianische Stimmen

Flavia Klossner, Dolmetscherin, aus Salvador, heute Steinhausen:



«In Brasilien wird relativ wenig Werbung für die WM gemacht, weil die Regierung vielleicht befürchtet, dass noch mehr

Aufmerksamkeit auch weitere Proteste auslösen wird. Nach der WM, so Kritiker, bleiben viele «weisse Elefanten», also Stadien und grosse Hotels, die nutzlos herumstehen.»

Wilson Nobre, aus Rio de Janeiro, portugiesische Mission Luzern:



«Für das brasilianische Volk ist der Fussball der günstigste und lustigste Sport. Aber die Menschen sind in ihrer Freude gestört. Im Hintergrund brodet eine grosse Unzufriedenheit. Steuergelder, welche für Gesundheit, Bildung und Recht eingesetzt werden sollten, verschwinden in den Taschen von wenigen.»

den Proteste gegen die WM. Sie werden in letzter Zeit von der Presse scharf verurteilt und sogar kriminalisiert. Ihnen zugrunde liegt aber jenes kritische Bewusstsein, wie es auf dem Transparent einer solchen Demonstration stand: «Weniger Stadien – mehr Spitäler!»

Drücken Sie bei der WM Brasilien oder der Schweiz die Daumen?

In Brasilien heisst dies «torcer» und man ist ein «torcedor». Und als «torcedor» bezieht man ganz klar Stellung. Darum engagiere ich mich für jene, von denen ich glaube, dass Jesus, hätte er in Brasi-

Amelia Francisco, Erzieherin, Belo Horizonte, heute Zug:



«Die Armut ist ein Problem, aber nicht so sehr, wie es Medien darstellen. Besonders die Mittelschicht hat aufgeholt. Mit der WM wird vieles renoviert, es gibt Arbeitsplätze. In Belo Horizonte wird der öffentliche Verkehr verbessert. Strassen und Stadien werden nach der WM weiter benutzt.»

Pater Hansruedi Krieg, 1991–2008 in Mairi/Bahia, Steyler Missionar:



«Mit verbesserter Ernährung widmeten wir uns der Kleinkindersterblichkeit. Für die Ärmsten haben wir sogar die vitaminreichen Bananenschalen und Reisspreu verwertet. Zu den Jugendprojekten gehört bis heute die Fussballschule. Diese hilft enorm, die Kinder von den Drogen und der Strasse wegzuhalten.»

lien gelebt, sich engagiert hätte – für jene nämlich, welche die Steine herbeigeschleppt haben zum Bau der babylonischen Riesenmonumente der Stadien; und auch für die Abertausende fliegender Händler, deren Hoffnung auf etwas mehr Einnahmen durch das Verbot frustriert wurden, im Umkreis von zwei Kilometern rund um die Stadien ihre Waren verkaufen zu dürfen; und schliesslich für die Tausende, welche vertrieben wurden, weil sie dem Bau der sportlichen Mammuttempel im Wege standen. Für die «torciere» ich.

Andreas Wissmiller

Treffpunkte



Mitten unter uns: Menschen aus anderen Ländern und Kulturen. Am Flüchtlingstag 2013 in Luzern.

Aktionswoche Asyl im Kanton Luzern «Auf der Flucht – bei uns angekommen?»

Unter dem Motto «Auf der Flucht – bei uns angekommen?» findet dieses Jahr vom 9. bis 15. Juni im ganzen Kanton Luzern eine Aktionswoche Asyl statt. Sie will der Luzerner Bevölkerung Menschen mit Asyl- und Flüchtlingshintergrund näherbringen. Dutzende von Veranstaltungen ermöglichen Kontakte zu Menschen aus vielen Ländern und mit verschiedensten kulturellen Hintergründen. Getragen wird die Aktion vom «Runden Tisch Asyl» und von lokalen Organisationen in den Luzerner Gemeinden.

In der Stadt Luzern haben sich fünf Institutionen zusammengeschlossen, um ein attraktives Programm für die Aktionswoche zu organisieren: Das SAH Zentralschweiz, Caritas Luzern, Katholische Kirche Stadt Luzern, SKF Kantonalverband Luzern und Luzerner Asylnetz.

Programm der Aktionswoche Asyl in der Stadt Luzern: www.aktionswocheasyl-stadtluzern.ch. Die Website www.lu.ch/asylwoche gibt Einblick über die Veranstaltungen im ganzen Kanton Luzern.

Konzerte in Luzern und Boswil 20 Jahre Schweizer Jugendchor

Der Schweizer Jugendchor (SJC) wurde im Jahr 1994 mit dem Ziel gegründet, Sängerinnen und Sänger der vier

Sprachregionen der Schweiz zusammenzubringen und gemeinsam zu singen. Seit Beginn konzentrierte sich der rund 45- bis 55-köpfige Chor auf ein breites Repertoire von geistlichen und weltlichen Werken der letzten vier Jahrhunderte. Der SJC gehört zu den besten Chören der Schweiz.

Auf der Tournee im Jubiläumsjahr singt der SJC unter der Leitung seines Mitbegründers und künstlerischen Leiters Hansruedi Kämpfen «Ein deutsches Requiem» von Johannes Brahms in der Linckelmann-Bearbeitung für Kammerorchester. Diese Fassung erlaubt es dem Chor, seine stimmlichen und musikalischen Qualitäten auszukosten, ohne auf den farbigen Klang des Orchesters verzichten zu müssen. Ergänzt wird das Programm von A-cappella-Werken, darunter auch Schweizer Uraufführungen, zum Thema «Lux aeterna», die von Dominique Tille und vom Luzerner Andreas Felber dirigiert werden. Sie haben die Leitung des SJC vor vier Jahren übernommen. Die Tournee führt den SJC unter anderem nach Luzern und Boswil.

Pfingstmontag, 9.6., 18.30, KKL Luzern, und Sonntag, 6.7., 18.00, Alte Kirche Boswil



Pfarrei St. Johannes, Luzern Musik verbindet Welten

Musik verbindet Welten. Alle sprechen in ihrer Sprache und können sich doch verstehen. In der Pfingstnacht treffen sich Musiker aus verschiedenen Genres und breiten einen vielfältigen Klangteppich aus.

Sa, 7.6., 17–24 Uhr, Kirche St. Johannes, Luzern, bis 20.30 Kinderbetreuung, Türkollekte, mit Flurina Stuppan, Christian Zehnder, Albin Brun, SSQ u. a. www.johanneskirche.ch

Treffpunkt Buch «Bené, schneller als das schnellste Huhn»



Der Held dieses Bilderbuches für Kinder und Erwachsene ist der Junge mit der Nummer 10. Eigentlich heisst er Benedito da Silva, aber alle nennen ihn einfach Bené. Fussball ist für Bené das Grösste. Bälle begleiten ihn überallhin. Er spielt damit, er träumt davon. Vor allem träumt er von echten Fussballschuhen, denn wie viele Kinder der armen Familien des Landes geht Bené nicht zur Schule, sondern hilft mit, den Lebensunterhalt der Familie zu verdienen. Seine Familie näht Fussbälle und Bené testet sie, denn nur die guten können verkauft werden. Zumindest hat Bené mit seinen Freunden auf diese Weise immer einen Ball.

Eymard Toledo, Bené – schneller als das schnellste Huhn. Eine Geschichte aus Brasilien, Baobab Books, Basel, 32 S.

Caritas Ferien-Bergbauern gesucht

Caritas Schweiz sucht wieder Hilfe für Schweizer Bergbauernfamilien. Den Caritas-Bergeinsatz gibt es seit mehr als 30 Jahren. Freiwillige werden dort eingesetzt, wo Hilfe dringend nötig ist: beim Heuen, im Stall, im Haushalt, bei der Kinderbetreuung, auf Baustellen oder auf dem Feld. Einen Freiwilligeneinsatz leisten kann jeder, der zwischen 18 und 70 Jahre alt, motiviert und gesund ist. Ein Einsatz dauert mindestens fünf Tage. Unterkunft und Verpflegung übernimmt die Gastfamilie.

www.bergeinsatz.ch

Aus der Kirche

Schweiz/International



Die Basilika von Assisi.

Bild: pd

Neuer Kunstführer Assisi für die Hosentasche

Das bloss 120 Gramm schwere Bändchen, das der aus Hochdorf stammende Kapuziner Hanspeter Betschart geschrieben hat, ist ein derartiges Leichtgewicht, dass es sich bequem auf Pilgereisen durch Assisi tragen lässt. Nicht leichtgewichtig ist sein Inhalt. Manche Besitzer der vorherigen vier Auflagen bestätigen, dass der kleine Reiseführer ihnen an Ort und Stelle sehr gute Dienste geleistet

hat. Mit seinen zahlreichen Abbildungen weckt er auch die Vorfreude auf eine Fahrt in die Heimat des hl. Franziskus von Assisi. *Walter Ludin*

Hanspeter Betschart: Franziskus in Assisi – Auf den Spuren des grossen Heiligen. Kunstverlag Fink 2014 (5. Aufl.). ISBN: 978-3-89870-158-7. 52 Seiten, ca. Fr. 10.–

Uno-Konvention in Kraft Nun können Kinder ihre Rechte offiziell einfordern

Kinder und Jugendliche können künftig die Verletzung ihrer Rechte aus der Uno-Kinderrechtskonvention vor dem Uno-Ausschuss in Genf rügen. Am 14. April trat das dritte Zusatzprotokoll zu dieser Konvention in Kraft. Minderjährige sollen damit etwa ihr Recht auf Schutz vor Gewalt und Misshandlung oder auf soziale Sicherheit einfordern können.

Die Uno-Kinderrechtskonvention war die letzte Menschenrechtskonvention ohne Beschwerdeverfahren. Das Zusatzprotokoll muss zum Inkrafttreten von zehn Staaten ratifiziert werden. Die Schweiz hat das Dokument noch nicht ratifiziert.

«Recht ohne Grenzen»

Hilfswerke erwägen eine Initiative für Menschenrechte

Eine Koalition von Hilfswerken unter Federführung der Plattform «Recht ohne Grenzen» prüft, ob sie 2015 eine Initiative lancieren soll, die Schweizer Firmen zur Einhaltung der Menschenrechte bei ihren Auslandaktivitäten zwingt. Eine Sprecherin der Plattform bestätigte einen entsprechenden Medienbericht.

Die Initiative soll sich an die Forderungen der Petition anlehnen, die «Recht ohne Grenzen» 2012 mit 135 000 Unterschriften einreichte: Zum einen sollen Schweizer Konzerne für ihre Tätigkeiten zu einer Sorgfaltsprüfung verpflichtet werden, um im In- und Ausland Menschenrechtsverletzungen und Umweltvergehen zu verhindern. In einem zweiten Punkt fordert die Petition, dass Menschen, die durch die Tätigkeiten von Schweizer Konzernen Schaden erleiden, hier Klage einreichen und Wiedergutmachung verlangen können. Die Petition ist bei Bundesrat und Parlament noch hängig.

Mediensonntag 2014

Alle können mitentscheiden, wer den «Good-News-Preis» 2014 erhält

Am 1. Juni ist Mediensonntag. Die Kollekte dieses Wochenendes wird eine zentrale Aufgabe der Kirche unterstützen. Nach innen geht es darum, Menschen im Glauben zu stärken und sie bestmöglich zu informieren. Nach aussen fordern die vielen «treuen Abwesenden» und die Interessierten an religiös-ethischen Fragen die Verantwortlichen in der Kirche heraus, sie weiter mit ihren Themen anzusprechen. «Wenn wir das Gute mitteilen, entfaltet es sich», schreibt Papst Franziskus in seinem Lehrschreiben «Evangelii gaudium». Mit dem Good-News-Preis werden auch dieses Jahr engagierte Personen ausgezeichnet, die mit ihrem Engage-



ment ein positives Echo in den Medien bewirkten. An der Abstimmung können alle mitmachen. Die Nominationen:

1. **Pfarrer Jaroslav Duda** aus Büllach verspricht eine Ehegarantie von 15 Jahren – wenn die Paare jähr-

lich zum «Service» kommen. Seine Eheeselsorge hat Erfolg, dank beispielhafter Beziehungspflege.

2. **Verseni** – Jugendliche aus der Region Basel reisen jeden Sommer in das Kinderheim Verseni in Rumänien. Sie erleben dort eine Woche voller Freundschaft, die Grenzen überwindet. Junge Kirche, die begeistert.
3. **Kloster Einsiedeln** – Aus ihrer lebendigen Tradition heraus entfachen die Mönche von Einsiedeln die Glut unter der Asche. So schenken sie vielen Menschen neue Freude am Kirche-Sein.

Die Abstimmung läuft noch bis am 8. Juni. Teilnahme unter www.kath.ch/gnp

Aus der Kirche

Luzern



Simone Dollinger und Angel López mit ihrer Tochter Alma kurz vor der Ausreise nach Bolivien. *Bild: pd*

Bethlehem Mission Immensee (BMI) Luzerner Familie bricht nach Bolivien auf

Die Luzerner Theologin Simone Dollinger und ihr guatemalteker Partner Angel López, ebenfalls Theologe, haben sich für einen mehrjährigen Einsatz in Bolivien entschieden. Im Auftrag der BMI und ihrer Allianzpartner E-Changer und Inter-Agire werden sich die beiden in La Paz an einem ökumenischen Institut für Andine Theologie engagieren. Simone Dollinger, Angel López und ihre dreijährige Tochter Alma sind am 16. Mai nach La Paz geflogen. Die nächsten drei Jahre werden sie am ISEAT, dem Instituto Superior Ecuaménico Andino de Teología, tätig sein. Das ISEAT stärkt Basiskirchen, indem es theologische Ausbildung mit sozialem Engagement verknüpft. Angel López wird vor allem in der Lehrplan-Entwicklung und der Forschung tätig sein, Simone Dollinger voraussichtlich in der Organisationsentwicklung.

Die Bethlehem Mission Immensee (BMI) und ihre Allianzpartner E-Changer und Inter-Agire engagieren sich weltweit für Benachteiligte sowie eine ganzheitliche und nachhaltige Entwicklung. Rund 120 freiwillige Fachpersonen sind derzeit im Rahmen des gemeinsamen Programms Comundo in 12 Ländern Lateinamerikas, Afrikas und Asiens in der Entwicklungsarbeit tätig (www.bethlehem-mission.ch).

Schweiz

Flüeli-Ranft Gemeinschaft «Chemin Neuf» übernimmt Wartung des Ranft

Die ökumenische Gemeinschaft «Chemin Neuf» wird ab September für die Wartung des Ranft zuständig sein. Der Kirchengemeinderat Sachseln hat damit eine Lösung für die Nachfolge der Schwestern aus Menzingen und Ingenbohl gefunden. Diese hatten im Februar angekündigt, dass sie den Ranft verlassen werden.

Seit Mitte April 2011 betreuen die Menzinger Schwestern Fernanda Vogel und Trudi Eicher sowie die Ingenbohler Schwester Erasma Höfliger den Wallfahrtsort. Die Schwestern kümmern sich um die zwei Kapellen im Ranft, um die Bruder-Klausen-Zelle und führen einen Laden.

«Chemin Neuf» ist eine katholische Gemeinschaft mit ökumenischer Berufung, die seit 2012 in Bethanien im benachbarten St. Niklausen für das Gästehaus zuständig ist. Die aus Frankreich stammende Gemeinschaft besteht aus Ehepaaren, Familien und zölibatär lebenden Frauen und Männern unterschiedlicher Konfessionen. Sie hat derzeit etwa 2000 Mitglieder in dreissig Ländern.

Neuapostolische Kirche Schweiz Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen nimmt Gast auf

Die Neuapostolische Kirche (NAK) in der Schweiz ist von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der Schweiz in den Gaststatus aufgenommen worden. Die NAK versteht sich als Nachfolgerin der katholisch-apostolischen Gemeinden, welche in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in England entstanden waren. Die NAK hat weltweit 11 Millionen Mitglieder. In der Schweiz stellt sie mit 34000 Mitgliedern die grösste Freikirche. Sie finanziert sich aus freiwilligen Opfern ihrer Mitglieder.

Hilfswerke/SBB Petition mit 18 000 Unterschriften fordert faire Kleider

Eine Petition mit 18000 Unterschriften wurde am 7. Mai den SBB übergeben. Sie fordert, dass die Bundesbahnen sich stärker für faire Arbeitsbedingungen in der Textilproduktion einsetzen, indem sie der Fair Wear Foundation (FWF) beitreten. Dies teilten die Hilfswerke «Fastenopfer», «Brot für alle» und «Partner sein» im Anschluss an die Übergabe mit. Die Petition war Teil ihrer diesjährigen Fastenkampagne.

«Die SBB sind in vielem ein nachhaltiges Unternehmen. Umso wichtiger ist es, dass sie auch beim Einkauf der jährlich benötigten 330 000 Kleidungsstücke ihrer 28 000 Beschäftigten auf höchste Standards achten», sagte Miges Baumann, Leiter Entwicklungspolitik bei Brot für alle. Seitens der SBB, so die Mitteilung, sei das Anliegen mit viel Offenheit aufgenommen worden. Ein erstes Gespräch zwischen SBB und FWF habe bereits stattgefunden.

Die Fair Wear Foundation ist laut eigenen Angaben eine unabhängige Non-Profit-Organisation. Sie startete 1999 in Holland mit dem Ziel, die Arbeitsbedingungen in der Kleidungs- und Textilindustrie zu verbessern. Die Post trat der FWF 2012 als erstes Schweizer Grossunternehmen bei und zieht nach der bisherigen Zusammenarbeit eine positive Bilanz. Die Hilfswerke Fastenopfer und Brot für alle gehören zu den Mitbegründern des FWF in der Schweiz.



Bei der Übergabe der Petition für faire Kleider an die SBB. *Bild: pd*

Weite, «bethafte» Landschaften prägen die Seelsorge in Skandinavien

Die Kaffeerunde als 8. Sakrament

Beeinflussen Landschaften den Glauben und die Art der Seelsorge? Die katholischen Kirchen Skandinaviens leben mit weiten Entfernungen und entwickeln eine «Spiritualität der Weite».

Tiefe Freude spricht aus Sibylle Hardegger und Göran Degen, wenn sie erzählen, wie die Landschaften im Norden auch die Kirche prägen. Sibylle Hardegger, die im Auftrag des Bonifatius-Werks Deutschland und des Ansgar-Werks Schweiz schwedische und norwegische Pilgerwege bekannt macht und Praktikumsplätze in Pfarreien von Finnland bis Island vermittelt, beschreibt die weiten Landschaften im Norden als «bethafte» Landschaften. Ihre Schönheit, der weite Himmel und das nordische Licht würden ganz natürlich zum Pilgern einladen. Die Schweizerin schwärmt: «Die Wege, etwa zum alten Wallfahrtsort Vadstena, sind gut ausgeschildert und nicht überlaufen, auch in den Herbergen ist Platz.»

Menschen am Weg finden

Für Göran Degen, Pfarrer in Nordschweden, ist das Pilgern ein Spiegelbild dessen, wie die Kirche in Skandinavien lebt: «Beim Pilgern finde ich nicht nur mich selbst, sondern auch die Menschen am Weg. Die Leute hoch im Norden sind so aufeinander angewiesen, dass man nicht aneinander vorbeifährt.» Und mit einem leisen Lachen fügt er hinzu, dass die Katholikinnen und Katholiken im Norden mehr Zeit hätten: «Wenn man ein oder zwei Stunden fahren muss, um den nächsten Gottesdienst besuchen zu können, hat man auch danach Zeit und die Kaffeerunde wird regelmässig zum 8. Sakrament.»



Dank der offenen Glasfront geht die Kapelle im norwegischen Zisterzienserinnenkloster Tautra nahtlos in die weite Fjordlandschaft über. Bild: Sibylle Hardegger

Schön sei es auch, so der Priester, dass viele offene Türen die Pilgerwege säumen, besonders solche von kleinen christlichen Gemeinschaften wie die der Zisterzienserinnen in Tautra am Pilgerweg von Oslo nach

Trondheim. Dort gab es schon im Mittelalter lange Zeit ein Kloster. Vor 15 Jahren haben es Zisterzienserinnen aus den USA neu eröffnet. Die Schwestern bestreiten ihren Lebensunterhalt mit dem Erlös aus ihrer Seifenfabrik, mittlerweile gibt es die erste einheimische Nonne.



Besuch aus Schweden: Sibylle Hardegger, Seelsorgerin des Bistums Basel, lebt derzeit in Uppsala. Pfarrer Göran Degen vom Bistum Stockholm begleitete sie beim Heimatbesuch anlässlich der Generalversammlung des Ansgar-Werks Schweiz in Solothurn. Göran Degen verstarb kurze Zeit nach der Begegnung ganz überraschend. Bild: aw

Ein langer Weg hinter sich

Der Weite der Landschaft entspricht auch die Bandbreite der Kirchenmitglieder. Da gibt es entweder Neueintretende sowie Konvertiten aus der lutheranischen Kirche, die beide oft einen langen inneren Weg hinter sich haben, oder die katholischen Einwanderer aus den Philippinen oder Polen. Göran Degen freut es, dass die Kirche für diese Einwanderer eine Heimat darstellt. Allen gemeinsam ist, betont Sibylle Hardegger, dass sie aus Überzeugung dabei sind. «Die Menschen fragen nach dem Glauben. Wir müssen ihnen nicht hinterherlaufen.» aw

Gabriella Loser Friedli über Liebesbeziehungen im Schatten des Zölibats

«Bischöfe sollen Spielraum nutzen»

28 Schicksale von Frauen, Priestern und Priesterkindern schildert Gabriella Loser Friedli in ihrem Buch «Oh, Gott! Kreuzweg Zölibat.» Vier Fragen an die Mitbegründerin und Präsidentin des Vereins vom Zölibat betroffener Frauen (Zöfra).

Priester und Ordensmänner versprechen, ehelos – zölibatär – zu leben. Wie kommt es dennoch zu Liebesbeziehungen?

Gabriella Loser Friedli: Der grösste Teil dieser Beziehungen beginnt in einer Krisensituation. Oft sucht die Frau in einer Krisensituation Hilfe bei einem Priester. Wenn der Priester selbst mit Einsamkeit oder Burn-out-Symptomen zu kämpfen hat, braucht es wenig, bis gegenseitiges Vertrauen entsteht. Die Sexualität steht nur selten im Vordergrund.

Was ist für die Frauen das Schwierigste in einer solchen Beziehung?

Das Isoliert-Sein. Sie können nicht über den eigenen Lebensmittelpunkt reden noch über die damit verbundenen Schwierigkeiten. Dann das viele Warten: Die Liturgien, Seelsorge und administrative Belange gehen für den Priester immer vor. Als Drittes: die Nicht-Existenz. Der Priester existiert für die Frau nicht als Partner, so wie sie als Partnerin nicht existiert. Das ist schmerzhaft in Bezug auf die eigene Identität und Wertschätzung.

Was sind die Folgen für einen Priester, wenn er zu seiner Beziehung steht?

Was mit dem Weltpriester passiert, hängt davon ab, wie der Bischof reagiert. Er hat einen Ermessensspielraum. Wenn der Bischof etwas weiss, muss er handeln, das heisst, er muss



Im Herzen verbunden, aber doch kein Paar sein ... *Bild: Gregor Gander*

Über 500 Betroffene

Der Verein vom Zölibat betroffener Frauen (Zöfra) entstand 1987 als loses Netzwerk und besteht in seiner jetzigen Struktur seit dem Jahr 2000. In ihrem Buch «Oh Gott! Kreuzweg Zölibat» spricht die Autorin und Zöfra-Präsidentin Gabriella Loser Friedli von schweizweit über 500 betroffenen Frauen und Priestern, von denen die Zöfra seit den Anfängen wisse. Aus den Beziehungen seien über 100 Kinder hervorgegangen. Gut 100 Priester seien noch im Amt. Das Buch zeichnet zudem die Dialogversuche mit der kirchlichen Hierarchie zwischen 1997 und 2013 nach, es informiert über die Entstehung des Pflicht-Zölibats und zeigt Alternativen dazu auf.

www.zoefra.ch

Gabriella Loser Friedli: «Oh Gott! Kreuzweg Zölibat», Wörterseh-Verlag, 208 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, ISBN 978-3-03763-041-9

dem Priester die Missio entziehen. Deshalb sagen die Bischöfe oft, dass sie eigentlich gar nichts wissen wollen. Es kommt aber auch vor, dass ein Bischof sagt: «Pass ein wenig auf. Mach's nicht öffentlich. Solange du nicht heiraten willst, geht das ja. Muss die Frau in deiner Umgebung wohnen? Kann sie nicht in die nächste Stadt ziehen?»

Was erwarten Sie vom nächsten Gespräch der Zöfra mit den Bischöfen, das im Juli stattfindet?

An erster Stelle wünschen wir uns, dass sie ihren Ermessensspielraum ausnutzen. Im Ermessensspielraum des Bischofs würde es liegen, einen Zeitrahmen für Reflexion zuzulassen. Manchmal braucht ein Priester noch Zeit, um seine Situation zu klären, ohne dass gleich alles zusammenbricht. Oder der Bischof gewährt ihm die Zeit, um parallel zur Priesterarbeit eine Zusatzausbildung zu machen, damit er nach Abschluss aus dem kirchlichen Dienst ausscheiden und in ein anderes Berufsfeld wechseln kann. Weiter möchten wir eine offizielle Anlaufstelle, die von der Bischofskonferenz mitfinanziert würde. Sie müsste von jemandem geführt werden, der nicht direkt dem Bischof verantwortlich ist. Schliesslich wünschen wir, dass den Bischöfen klar wird, dass eine Zusammenarbeit mit uns sinnvoll wäre.

Sylvia Stam/Kipa



Gabriella Loser Friedli, 62, präsidiert seit 2000 den Verein der vom Zölibat betroffenen Frauen. 1994 heiratete sie einen ehemaligen Dominikaner, der seit 1974 ihr Lebenspartner war. Gabriella

Loser Friedli lebt im Kanton Freiburg und ist Mutter eines 32-jährigen Sohnes.

«Kirche in Not» interviewt Bischof Mfumbusa von Kondoa, Tansania

Abschied vom friedlichen Islam?

Bernardin Francis Mfumbusa ist Bischof der Diözese Kondoa in Tansania, wo seit Generationen verschiedene Religionen friedlich Seite an Seite leben. In den letzten Jahren gibt es jedoch besorgniserregende Anzeichen für das Aufkommen eines extremistischen Islam.

Bischof Mfumbusa, Sie besuchten kürzlich die mehrheitlich islamische Insel Sansibar. Wie bedrohlich ist dort ein extremistischer Islam?

Bischof Bernardin Mfumbusa: Spannungen zwischen Christen und Muslimen sind auf Sansibar nicht neu. Einige Muslime beanspruchen den Archipel für sich und behaupten, der Islam sei die Religion Sansibars. Zweitens ist die Radikalisierung Teil eines weltweiten Trends. Sie sollte nicht isoliert betrachtet werden. Die grosse Mehrheit der Bevölkerung auf Sansibar würde lieber in Frieden leben, da Extremismus eine Gefahr für die gesamte Gesellschaft ist.

Was bedeutet das für das Festland?

Die Möglichkeit, dass es auf dem Festland von Tansania Probleme geben wird, ist genauso real wie in London oder New York. Im vergangenen Jahr wurde auf eine katholische Kirche in Arusha ein Bombenattentat verübt. Die Täter laufen immer noch



Bischof Bernardin Mfumbusa mit Scheich Mohammed Hussein vor dem Bischofs- haus in Kondoa, Tansania.

Bild: Kirche in Not

frei herum. Die grösste Gefahr ist die Infiltrierung durch ausländische Dji- hadisten und die Rückkehr tansanischer Radikaler, die ausserhalb des Landes in Trainingscamps waren.

Was geschieht mit dem friedlichen Islam, der Afrika so lange prägte?

Die grosse Mehrheit der Muslime ist friedfertig. In meiner Stadt, Kondoa, sind über 90 Prozent Muslime, in meiner eigenen Verwandtschaft 80 Prozent. Bis jetzt sind wir miteinander gut klargekommen. Das grösste Problem ist der Einfluss von ausen mit neuen Interpretationen des Islam. Einige muslimische Gelehrte sagen, der Islam sei die ursprüngliche Religion Afrikas. Tatsächlich wurde der Islam im 7. Jahrhundert in Folge von Eroberungen nach Nordafrika gebracht und kam über arabische Händler nach Ostafrika. Christen sind die Sündenböcke für alles, was in der muslimischen Bevölkerung nicht stimmt – und die Demagogen treiben die Menschen in den Hass.

Kann die Kirche Brücken bauen?

Wir führen auf verschiedenen Ebenen einen interreligiösen Dialog. Auf nationaler Ebene gibt es einen Ausschuss mit den Glaubensführern aller Religionen. Auch in meiner Diözese in Kondoa befassen wir uns mit interreligiösen Problemen. Ausserdem ist die Kirche bewusst offen für alle Menschen, die ihre Einrichtungen wie Schulen, Universitäten oder Krankenhäuser nutzen möchten.

Joop Koopman, Kirche in Not Holland

Hilfswerk Kirche in Not

«Kirche in Not» ist ein internationales katholisches Hilfswerk päpstlichen Rechts, das vor gut 65 Jahren vom belgischen Prämonstratenser Pater Werenfried van Straaten («Speckpater») als «Ostpriesterhilfe» gegründet wurde. Es setzt sich weltweit für diskriminierte und verfolgte Christen ein.

In der Schweiz: Kirche in Not – Ostpriesterhilfe, Cysatstrasse 6, 6004 Luzern, 041 410 46 70, info@kirche-in-not.ch

Religionen in Tansania

In Tansania leben etwa neun Millionen Katholiken. Das entspricht 20 Prozent der Bevölkerung. Protestanten machen 10 Prozent und Animisten etwa 30 Prozent aus. Der Islam ist mit 35 Prozent der Bevölkerung sehr stark verbreitet.

Worte auf den Weg



Bild: Dominik Thali

Die Kirche muss hinaus auf die Strassen dieser Welt gehen. Unter diesen Strassen sind auch die digitalen Strassen, voller Menschen, die oft verwundet sind: Männer und Frauen, die eine Rettung oder eine Hoffnung suchen.

Papst Franziskus

Vierzehntägliche Erscheinungsweise. Redaktionsschluss für den überpfarreilichen Teil: für Nr. 13/2014 am Freitag, 6. Juni (erscheint Ende Juni) und für Nr. 14/2014 am Freitag, 11. Juli (erscheint Ende Juli). Adressänderungen und lokale Hinweise ergehen an die lokale Pfarrei. Hinweise für den Gesamtkanton an: Kantonales Pfarreiblatt, c/o Kommunikationsstelle röm.-kath. Landeskirche des Kantons Luzern, Abendweg 1, 6000 Luzern 6, Telefon 041 419 48 24, info@pfarreiblatt.ch. Druck und Versand: Brunner AG, Druck und Medien, Telefon 041 318 34 34.

Monatliche Erscheinungsweise. Redaktionsschluss für den überpfarreilichen Teil: für Nr. 8/2014 am Freitag, 11. Juli (erscheint Ende Juli). Hinweise für den Gesamtkanton an: Kantonales Pfarreiblatt, c/o Kommunikationsstelle röm.-kath. Landeskirche des Kantons Luzern, Abendweg 1, 6000 Luzern 6, Telefon 041 419 48 24, info@pfarreiblatt.ch. Druck und Versand: Brunner AG, Druck und Medien, Telefon 041 318 34 34.